

Hospizarbeit und Palliativmedizin ergänzen sich gut

Vortrag widmete sich den Formen der Begleitung sterbenden Menschen – Standortbestimmung und Blick nach vorn

Hirschberg-Leutershausen. (vkn) „Es ist diese lange Begleitung von Menschen.“ Professor Dr. Bernd Alt-Epping musste kürzlich bei seinem Vortrag zur Hospizarbeit und Palliativmedizin in der Ehemaligen Synagoge nur kurz innehalten. Ein Zuhörer hatte sich zuvor bei ihm erkundigt, was ihn dazu bewogen habe, sich als Arzt auf Palliativmedizin zu konzentrieren. Alt-Epping leitet seit März 2021 die Abteilung für Palliativmedizin an der Universitätsklinik Heidelberg und sprach auf Einladung der ökumenischen Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße.

„Begleitung Sterbender – zwischen Hospizarbeit und universitärer Palliativmedizin“ lautete das Thema. Der Vortrag war ursprünglich zum 25-jährigen Jubiläum der Hospizhilfe im November 2022 geplant. Er musste dann aber aufgrund der Corona-Pandemie ins nächste Jahr verschoben werden, erläuterte der Vorsitzende der ökumenischen Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße, Ulrich Abshagen. „Ein fast volles Auditorium in der Alten Synagoge Leutershausen. Das muss am Redner liegen“, freute er sich über das gro-



Prof. Dr. Bernd Alt-Epping. Foto: Dorn

ße Interesse. Die ökumenische Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße sei bewusst als ökumenisches Projekt auf Basis des christlichen Menschenbildes gegründet worden, blickte der Vorsitzende auf die Anfänge zurück. Im Gegensatz zu Großbritannien, dem Herkunftsland der modernen Hospizbewegung und ihrer Begründerin Cicely Saunders, waren Hospizbewegung und Palliativmedizin in Deutschland etwas zeitversetzt entstanden, erläuterte Abshagen. Beide hätten aber ein grundlegendes gemeinsames Ziel, die Verbesserung der Lebensqualität des Pa-

tienten. „Es geht nicht darum, dem Leben Tage zu geben, sondern den Tagen Leben“, zitierte er einen von Saunders zugeschriebenen Satz. Die Hospizhilfe Weinheim-Neckar-Bergstraße gründete sich 1997. Der Aufbau von universitären Schmerzzentren sei in Deutschland ebenfalls in den späten 1990er-Jahren erfolgt, so wie das von Alt-Eppings Vorgänger, Prof. Hubert Bardenheuer, in Heidelberg begründete Zentrum für Schmerztherapie und Palliativmedizin, so Abshagen.

Bardenheuers Nachfolger, Alt-Epping, nahm in seinem Vortrag eine Standortbestimmung von Hospizbewegung und Palliativmedizin vor und richtete den Blick auf die Herausforderungen in der Zukunft. Durch die in Deutschland unterschiedlich gewachsenen Strukturen von Hospizarbeit und Palliativmedizin hätten anfangs manche Menschen einen Gegensatz zwischen beiden gesehen. „Dabei haben beide das gemeinsame Anliegen, einem sterbenskranken Menschen alle nur denkbare Unterstützung zukommen zu lassen. Ich bin der Meinung, sie ergänzen sich sehr gut“, meinte er. Alt-Epping riet, bei den

Angeboten nicht zu viele neue Begriffe mit Anglizismen einzuführen. „Damit können wir die Menschen nicht mehr abholen“, nannte er mit „Advance Care Planning“ ein Beispiel. Weiter bezweifelte er bei allem Wandel der Religiosität in der Gesellschaft, dass sich Patienten mit Begriffen wie „Spiritual care“ statt „Seelsorger“ leichter erreichen lassen.

Zur aktuellen Standortbestimmung sagte Alt-Epping, der lang anhaltende Aufbau der Palliativmedizin der letzten Jahrzehnte flache ab. „Der Druck, unser Anliegen in die Gesellschaft zu bringen, darf nicht nachlassen“, meinte er. Dabei hätten Studien inzwischen die Effektivität von Hospizarbeit und Palliativmedizin aufgezeigt. Eine der größten Herausforderungen für die Palliativmedizin in der Zukunft sieht Alt-Epping im Personalmangel bei den Pflegekräften. Die abschließende Fragerunde moderierte Sabine Füllgraf-Horst. „Ich glaube, ich kann für das ganze Auditorium sprechen. Danke für den großartigen Vortrag“, verabschiedete Brigitte Rufer vom Vorstand der Hospizhilfe den Referenten unter langem Beifall.